

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0342

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Feld, Wundarzt, und läßt dem Hrn. Quesnai die Verachtung wohl empfinden, die die in einer Kunst geübten Meister denen zuwenden, welche nur aus Büchern oder blossen Nachdenken schreiben. Er vertheidigt die Einschutte wider des Hrn. Quesnai Vorschlag, mit heissem Oele die Schußwunden zu begießen, in welchen die Empfindlichkeit betäubt ist, und welches schon Paré mit vielem Abscheu verworffen hat. Er widerlegt mit Lächeln des Hrn. Quesnai Meynung, daß das Eiter in den Wunden durch die zusammenziehende Kraft der Schlagadern gemacht werde; er vertheidigt eine etwas bessere Nahrung in den Verwundeten, und sagt mit der äussersten Höflichkeit dem Hrn. Quesnai vieles, daß ihm empfindlich seyn muß. Ist 106. Duodezseiten stark.

Marpurg. Der Hr. M. Plitt in Cassel hat in Welsigs Verlage, vernunft- und schriftmäßige Gedanken über diejenigen Menschen, welche bald nach ihrem Tode wieder auferweckt, und größtentheils zweymal gestorben sind, auf 140. Seiten in 8vo vor kurzen hier herausgegeben.

In dieser kleinen Schrift kommen viele artige Gedanken vor. Nachdem der Herr Verfasser erinnert hatte, daß er nur von solchen Todten rede, die nicht dem blossen Schein nach, sondern wirklich gestorben waren, davon wir denn allein zuverlässige Beyspiele in der Schrift antreffen, so gehet er diese nacheinander durch, und machet bey einem jeden die nöthigen Anmerkungen und Erläuterungen. Unter die Beyspiele des alten Testaments führet er die Erscheinung Samuels um deswillen nicht mit aus, weil es ein blosser Betrug der Here zu Endor, und keine Auferweckung gewesen. Die Schwierigkeiten, so man bey den wirklich Verstorbenen und Auferweckten über den Zustand ihrer Seelen zu machen pfleget, sucht Herr Plitt dadurch zu heben, daß der Tod zwar eine Trennung der Seelen und des Leibes in Ansehung ihrer genauen Verbindung, aber nicht eben in Ansehung des Orts und des

Raums, nothwendig nach sich ziehe. Und obgleich ordentlicher Weise auch diese letztere erfolge; so sey sie doch bey den wieder aufgeweckten, um deswillen unterblieben, weil sie den Absichten Gottes zuwider gewesen wäre.

In eben diesem Verlag ist auch Specimen Onirologiæ von eben diesem kräftigen und gelehrten Verfasser auf 126. Seiten in 8vo heraus gekommen. Beide Schriften führen schon die Aufschrift von 1752. ob sie gleich noch in diesem Jahre gedruckt sind. In dieser letztern hat Hr. Plitt sich bemühet die Erscheinungen der Träume zu erklären, wobey er denn auch von den Uebernatürlichen und Göttlichen zu handeln nicht vergißt, die im alten und neuen Testament vorkommen. Diese Schrift hat Hr. Verfasser unserm Hrn. Prof. Zollmann auf eine freundschaftliche Art zugeschrieben.

Kinteln. Strieder hat verlegt: *Wilh. Christiani Jus. Chrysandri*, Philologema etymologico-historicum de Bursiis academicis gladiatis, ac de non nullis aliis rebus, ad academias germanicas spectantibus. 6. Bogen in 4to.

Unser Hr. D. Heumann hat in seiner Vorrede zu Conring's Antiquitatibus Academicis gewünscht, daß die besondern zur academischen Historie gehörigen Stücke erörtert werden möchten; weil, wie auch Morhof gesehet, in der besondern Universitäts-Geschichte noch nicht gar viel geschehen ist. Solchem Wunsch sucht der Hr. Verfasser eines theils hier ein Genüge zu thun. Da auf vielen deutschen und andern Universitäten die dafelbst studirenden Burssen heißen, so handelt er erstlich von dem Ursprung dieser Benennung. Er leitet dieselbe nicht nur aus der Französischen Sprache, sondern auch aus einem Sorbonischen Gesitze in Frankreich her. Das Jahr 1246. ist merkwürdig. In demselben ist zu Paris von den Eisterziensern das erste sogenannte Collegium gestiftet, da die Studierenden in einem dazu eingerichteten Gebäu-

Gebäude beyammen wohnten, und unter der Aufsicht eines einzigen Aufsehers, in der von demselben vorgeschriebenen Ordnung denen Wissenschaften oblagen. Diesem Collegio sind alle die übrigen Collegia, und Aula gefolget. Da der bekannte Robertus de Sorbona, ein Bruder des Königs Ludov. VIII. und Poenitentiarius Ludv. IX. die gute Aufnahme, und den Nutzen dieses Eiserziensischen Collegii in Erwägung gezogen, legte er in dem ebenfalls merkwürdigen Jahr 1253. bloß für Studiosos Theologiae ein Collegium dieser Art an. Das Gebäude ihrer gemeinschaftlichen Wohnung hieß Burgum oder Bours, Bourg, und ein jeder studierender Einwohner desselben hieß ein Bourgeois. Sie selbst nannten sich untereinander mes Bourges. Sie wurden darinn frey gehalten. Und die gemeinschaftliche Casse, woraus sie erhalten wurden, oder der Fiscus, hieß Bursa. Bursarii waren solche Beneficianten. Die Deutschen, wenn sie in Italien studierten, wurden daselbst Bursari genannt. Zum andern handelt der Hr. Professor von der ältesten Bedeutung des Wortes Bursse, welche von der jetztgewöhnlichen etwas abweicht. Dieser Name hat seine Beziehung so wohl auf ihre gemeinschaftliche Wohnung unter einem Dach und Fach, als auch auf die Casse, woraus die meisten unterhalten wurden. Es bedeutet so viel als Stipendiat, und auch als ein communitärer Contubernalis oder Commilito. Die härtere Aussprache Bursch an statt Bursch, kömmt bloß von den Oberländischen Universitäten her. Drittens muthmasset der Hr. Verfasser von der Zeit, da diese Benennung auf die deutschen Universitäten gekommen, daß es nach dem Jahr 1321. geschehen seyn möge, als in welchem Jahre die Universität zu Paris, dieser Sammel-Platz aller derer, die das Vorurtheil was gelernet zu haben für sich haben wollten, fast ganz zerstreuet ward, und durch ihren Verfall zu Anlegung so vieler Universitäten in Deutschland Gelegenheit gab. Nachdem der Hr. Verfasser einigen Einwürfs

fen begegnet, so bestätigt er diese aus dem Französischen gemachte Herleitung durch folgende Sätze: Die Dinge pflegen ihre Benennung aus der Sprache desjenigen Volks zu bekommen, unter welchen sie zuerst entstanden sind. Das Wort Monne und andere mehr sind Beispiele: Die Universität zu Paris ist das Muster gewesen, wornach sich alle alte deutsche Universitäten gerichtet haben. Sie ist die Mutter unserer meisten Anstalten. Zum Beweis, daß wir vier Facultäten haben, daß zu Promotionen ein Cancellarius nöthig ist, daß ein Rector besonders ist, der Judicialia beobachtet, daß derselbe jährlich aus der Zahl der Lehrenden erwählet wird, daß jede Facultät ihren Decanum hat, daß die Scholastici unter einer abgesonderten Jurisdiction stehen. Schon im Jahr 1200. entnahm König Philippus die zu Paris studierenden der weltlichen Jurisdiction, und ordnete, daß sie für Clericos gehalten, und als dieselben regleret werden sollten. Gleichwie es nun nach und nach dahin kam, daß die ganze hohe Schule zu Paris aus lauter Collegiis bestand, so haben sich auch solche Collegia von daher auf die deutschen Universitäten, Heidelberg, Wien, u. s. f. fortgepflanzt, und mit diesen ist auch der Name der Studirenden les boursiers, les bourges, auf dieselben übergegangen, obgleich nicht alle in dergleichen Communitäten leben, noch Beneficia genießen. Verläufig kommen viele gelehrte Anmerkungen vor, welche von der Stärke des Hrn. Verfassers in der Philologie ein Zeugniß abgeben. Wir lesen hier eine Menge Persischer Wörter, die mit den Deutschen verglichen werden, auch Hebräische, Griechische, Lateinische, und Französische. Die alten Medici hießen Bursari, das ist, Würzler, *εὐκόρομοι*, herbarii. Crodo, der Abgott, war ein berühmter Botanicus, wie auch sein Bildniß besätigtet. Das Wort Student ist schon vor dem 13ten Jahrhundert in der jetzigen Bedeutung üblich gewesen; beyhm Cicerone und Quintiliano. S muß einer der leichtesten Buchstaben mit seyn, weil

weil in hundert und fast allen Sprachen das Wort Vater mit solchen Buchstaben ausgedrückt wird, worinn b. w. oder ein ähnlicher Lippen-Buchstabe vorkommt; so bey den Kindern so verschiedener Nationen nicht aus einer Verabredung herkommt, sondern aus einer Leichtigkeit herzurühren scheint. Nö-2705 Luc. 14: 28. giebt der Hr. Verfasser ein schönes Haus. Wir übergeben andere Anmerkungen. Der Hr. Prof. rühmt solche Collegia und Bursas, wenn sie recht eingerichtet sind. Ihren Nutzen schliesset er auch daraus, daß das Pennal-Wesen auf keiner Römisch-Catholischen Universität, die aus dergleichen Kursis bestanden, habe aufkommen können, sondern nur auf den Protestantischen Akademien seit 1608. überhand genommen. Schötgen weiß nicht, woher er das Wort Pennalismus herleiten soll. Herr Ehrnsander zeigt aus einem alten Helmstädtischen Programme des Prof. und Prorektoris Adam Luchten, daß es von pinna apparitor celer und pinnalis herkomme. Die Studenten, als Buch-Adliche haben schon lange vor dem 30jährigen Kriege Degen getragen. Der Hr. Verfasser beruft sich auf die Statuta der Rintelschen Universität von 1620., darinn dieser als einer alten von kaiserlichen Majestät vergönten, und auf andern Universitäten schon üblichen Gewohnheit gedacht wird. Der Anhang enthält einige Wünsche, daß Scholæ Collegiasticæ Bibliæ von allen und jeden Studierenden beständig besucht werden müßten, daß der Kern der besten Prediger auf Universitäten seyn möchte. u. s. f.

Londen. Daris, Manby und Cox haben verlegt: Remarcks on Ecclesiastical-History. 1751. in 8vo 435. Seiten.

Aus der Z. schrift sehen wir, daß Hr. Fortin, der bey dem Lord Burlington die Stelle eines Geistlichen verwaltet, und dem auf dieses Jahr die Reden, welche nach der Boyli-

schen Stiftung vor die Christliche Religion gehalten werden, aufgetragen sind, der Verfasser dieses Werks sey. Hr. Fortin hat schon durch die Reden, welche er An. 1747. von der Wahrheit der Christlichen Religion herausgegeben hat, sich den Beyfall der Kenner erworben, und gegenwärtiges Werk ist ein neuer Zeuge seiner weitläufigen Gelehrsamkeit, fruchtbaren Wises, und gründlichen Urtheilungskraft. Er trägt darinn allerhand Anmerkungen vor, die wichtige Stücke der Kirchen-Geschichte betreffen, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu binden. Er giebt zum Ex. eine weitläufige Beschreibung von den Umständen der Zeit, in welcher das Evangelium verkündigt worden; und zeigt, daß die Regenten, so damahl lebten, und andere Umstände sich am bequemsten geschicket, die Christliche Kirche auszubreiten. Die Befessenen N. T. hält er vor wahre Befessene, und die göttliche Weisheit hat die Vielfältigung derselben zugelassen, um den Fortgang des Sadducäismi unter den Juden, und des Epicureismi unter den Heiden zu hemmen. Von den Weissagungen, insbesondere des neuen Testaments, und der Schwürigkeit den völligen Endzweck derselben zu entdecken, und dem Unterscheide derselben handelt er umständlich. Er stellet eine sänreiche Vergleichung zwischen Mose und Christo an. Die Canones Apostolicos siehet er als die Arbeit eines oder mehrerer abergläubischen und heftigen Geistlichen an, und entdeckt deren Mängel wider den Whiston. Die Sibyllischen Weissagungen sind von verschiedenen Verfassern, und zu verschiedenen Zeiten zusammen getragen, und eine Frucht des Betrugs und der Unwissenheit. Er beurtheilet die Apostolischen Kirchen-Väter, den Verfasser der sogenannten Recognitionum, und des Briefes an den Diognetum, und macht verschiedene Anmerkungen bey dem Tillemont. Hr. Fortin macht Hofnung zu einem zweiten Theil ähnlicher Anmerkungen.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zetdegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.